



Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
(SELK)

Beauftragter für „Kirche und Judentum“

Israel-Sonntag

Eine Arbeitshilfe
Lesefrüchte und Materialien für den 10. Sonntag nach Trinitatis

15. Jahrgang 2016

ISSN 1619-5469

Israel-Sonntag
Eine Arbeitshilfe
15. Jahrgang 2016
ISSN 1619-5469

Herausgegeben vom
Beauftragten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
die „Kirche und Judentum“
Pfarrer Andreas Volkmar

Hannover 2016

Vorbemerkung: Aufgaben des Beauftragten für „Kirche und Judentum“

Liebe Leser,

zu den Aufgaben, die die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) dem Beauftragten der SELK für „Kirche und Judentum“ vorgeben hat, gehört u.a. die Erstellung einer Praxishilfe für den 10. Sonntag nach Trinitatis, den Israelsonntag. Ebenso soll er „Lesefrüchte“, die sich aus seiner Beschäftigung mit dieser Thematik ergeben, „in die Pfarrerschaft und Kirche hineingeben“.

Die diesjährige Praxishilfe nimmt beide Anliegen auf. Mit ihr wird die Reihe „Israel-Sonntag. Eine Arbeitshilfe“ nach längerer Unterbrechung – das letzte Heft erschien 2010 – wieder aufgenommen.

Den Leser erwarten:

I. EXEGETISCHE LESEFRÜCHTE aus Veröffentlichungen von Gottfried Voigt, Johann Albrecht Bengel, August Friedrich Christian Vilmar und aus der Stuttgarter Erklärungsbibel über Römer 11,25-32

II. EINE PREDIGT ÜBER RÖMER 11,25-32 (Die Predigt, die von mir selbst stammt, greift schon auf die Verse 23-24 zurück und bezieht die Erfahrungen des Umpfropfens ein, die ich als ausgebildeter Gärtner sammeln konnte.)

III. INFORMATIONEN ÜBER MESSIANISCHE JUDEN (Diese Informationen werden u.a. gegeben, um einen Teil der diesjährigen Kollekte für die Organisation „The Apple of His Eye Mission Society“ besser nachvollziehbar zu machen.)

IV. DER INHALT UND EINE BESCHREIBUNG DES AUSLEIHBAREN JUDAICA-KOFFERS (Künftig kann bei Übernahme der Portokosten bzw. durch direktes Abholen ein Koffer mit jüdischen Kultgegenständen bei mir ausgeliehen werden. Selbstverständlich ist bin ich auch bereit, den Koffer in Gemeinden / auf Veranstaltungen selbst vorzustellen.)

V. DIE KOLLEKTE(N) FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS

(Mitarbeit im Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V. und Förderung des Projektes The Apple of His Eye Mission Society; im Auftrag der Kirchenleitung sollen Kontakte mit diesem Projekt gepflegt und eine Vernetzung mit der SELK herbeigeführt werden.)

Ich hoffe, dass die zusammengestellten Materialien die Arbeit in der Praxis erleichtern. Für Anregungen bin ich dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Andreas Volkmar

I. EXEGETISCHE LESEFRÜCHTE

1. Gottfried Voigt: „Das belastete Thema des 10. Sonntages nach Trinitatis“

»Das Thema des 10. Sonntags nach Trinitatis – „Israel“ (Spieker: „Der Herr und sein Volk“) – kann von uns nicht unbefangen und unbelastet durchdacht und gepredigt werden. Nicht deshalb, weil wir uns damit in das Tagesgeschehen verstricken; man hätte, worum es unserm Text geht, gründlich missverstanden, wenn man meinte, ihm seien irgendwelche Parolen zum Thema „Staat Israel“ zu entnehmen. Der Messias, von dessen Kommen auch in diesen Versen die Rede ist (V. 26f.), erscheint, um „das gottlose Wesen von Jakob abzuwenden“ (V. 26) und Israels „Sünden wegzunehmen“ (V. 27). Man sieht, es geht nicht um politische Sachverhalte und Perspektiven, sondern um *Glaubensgeschichte* und damit um *Missions-* und *Kirchengeschichte*. „Kirche und Synagoge“ ist das Thema, und zwar im Ganzen der Heilsökonomie Gottes. - Unsere Befangenheit liegt darin, dass wir einen Text predigen, der von Israel in seiner „Verhärtung“ spricht (V. 25) - wo wir uns doch selber so sehr als Verhärtete erwiesen haben, so schauerlich, dass uns das Reden zu diesem Thema eigentlich im Halse stecken bleiben müsste. Wahrscheinlich hat keiner, der unsere Predigt hört, unmittelbar oder mittelbar an dem mitgewirkt, was durch Namen wie Auschwitz symbolisiert ist; aber feige waren wir, die wir es erlebt haben, alle, und die damals noch unmündig oder noch nicht auf der Welt waren, mögen sich fragen, wie sie wohl in unserer Lage gehandelt hätten. Worum es in der Perikope geht, kann *darum*, ja, man muss sagen: kann *überhaupt* nicht im Ton der Überlegenheit (woher auch?) oder auch des schulmeisterlichen Besserwissens gepredigt werden. Es wird sich zeigen, dass wir damit ausgesprochenermaßen den Text gegen uns hätten (vgl. V. 18). Es steht uns schlecht an, auf die Ereignisse des Jahres 70 mit erhobenem Finger zu deuten; wir stehen mit Israel gemeinsam unter Gottes Gericht. Aber nicht nur dies. Wir sind mit Israel in der Hoffnung verbunden. Der Text denkt im Blick auf das Heil für Juden und Heiden stauend über Gottes Wege nach - vorausschauend, aber so, dass von Gottes längst gegebener unkündbarer Zusage her gedacht ist und von der Christuserfahrung her, in der sich allen die rechtfertigende Gnade Gottes zuwendet.« (Voigt, Gottfried, *Das heilige Volk. Homiletische Auslegung der Predigttexte*. Neue Folge: Reihe 2, Göttingen 1985, 2. Auflage, S. 359)

2. Johann Albrecht Bengel über Römer 11,25: „Die Geheimnisse Gottes“

»1) *Geheimnisse* nennt Paulus nicht immer diejenigen Lehren, die dem Glauben gleich von Anfang zu wissen nötig sind; sondern solche Arkana, welche vielen Gläubigen unbekannt sind, solange, wie sie ihnen im Interesse des Glaubens oder der Liebe, oder wo die Sache selbst es gebieterisch erfordert, aus den bisher versiegelten Schriften geoffenbart werden; vgl. 1. Kor. 15,51 und in Betreff des hier vorliegenden Gegenstandes siehe Eph. 3,3.6. Ein Geheimnis war die Berufung der Heiden gewesen, 16,25. Ebenso aber ist ein Geheimnis -Israels Bekehrung. Sie ist also etwas ganz anderes, als eine solche Bekehrung, wie es zu Pauli Zeiten täglich gab. Beiderlei Geheimnis aber, betreffend die Bekehrung der Heiden und der Juden, ist ein großer Teil jenes Geheimnisses, das Offenbarung 10,7 seine Bestätigung findet. Ist es aber ein Geheimnis, so muss man auch mit solchen Leuten Geduld haben, welche sich nicht gleich darein finden können; die Zeit wird noch kommen, wo alle sich darüber klar werden. Man muss warten können.

2) *Damit Ihr für euch selbst klug seid*. Man soll kein Geheimnis zum Vorwitz, sondern allemal zur Demütigung betrachten. Er arbeitet dem Wahn entgegen, als ob man in Rom unfehlbar wäre. Schon das Wort Geheimnis weist den Leser in seine gehörigen Schranken zurück; so wird 12,16 die schon V. 20 gegebene Anmahnung wieder eingeschränkt.

...

4) *Zum Teil*; er drückt sich schonend aus, denn der Verhärteten waren wie der Sand am Meer, V. 7; 9,27. Demnach wird die, nicht nur ein Teil, sondern das ganze umfassende Bekehrung Israels, die allergiebigste sein, und den Gläubigen sieht es wohl an, dieser Sache alle Aufmerksamkeit zu schenken.« (Bengel, Johann Albrecht, Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen, Band II, Briefe und Offenbarung, Stuttgart 1970, 8. Aufl., S. 99f)

3. August Friedrich Christian Vilmar über Römer 11,25-32: „Die Heidenchristen - Zur Demut berufen!“

»Mit V. 23 leitet der Apostel ein, was er V. 25-32 ausführt. Den Heiden gegenüber bleibt Gott frei, und ungezwungen in Beziehung auf *Sein* Volk Israel; Er muss es nicht auf ewig verwerfen. Der Apostel spricht vielmehr seine Hoffnung für ganz Israel aus, aber als ein Mysterium. Wie er im Epheserbriefe die Berufung der Heiden ebenfalls als ein für die Menschen als solche unfassbare Offenbarung Gottes oder als ein Mysterium bezeichnet, so hier die schließliche Wiederaufnahme Israels. Dies formuliert er aber noch näher. Ein Teil von Israel ist verstockt; diese Verstockung dauert so lange, bis die Fülle der Heiligen eingeht (Luk. 21,24). Diese Fülle (πλήρωμα) muss nicht notwendig alle Heiden, ihre Gesamtheit, bezeichnen (s.V. 12), sondern kann ganz wohl auch den zur Ausfüllung der Lücke dienenden Ersatz bezeichnen. Den Worten nach wird nun V. 26 unzweifelhaft gesagt: „ganz Israel wird gerettet werden“ (πᾶς Ἰσραὴλ σωθήσεται). Danach ist der Apostel, der sich auf Jes. 59,20 bezieht, die Aussicht auf eine noch zukünftige Errettung Israels offenbart worden, aber so, dass dieselbe an der den Heiden widerfahrenden Barmherzigkeit hängt V. 31, wo klar die Verheißung für Israel geschrieben steht! (In diesem Vers ist anders, als Luther tut, zur interpungieren: So haben auch diese nicht geglaubt, damit sie durch die euch widerfahrene Barmherzigkeit Barmherzigkeit erlangen.) Alle Versuche, diesen Sinn aus den Worten wegzubringen, bestätigen nur die Wahrheit, welche uns Heidenchristen sehr demütigt und demütigen soll: wird in der berufenen Heidenwelt der Abfall eintreten (V. 22), dann wird derselben die Tür des Himmelsreiches auf Erden zugeschlossen werden. Denn dabei tritt das Volk Gottes in Abraham, Israel, wieder in den Vordergrund: **Israel wird sich bekehren nach der Erfüllung des Heidenzeitalters**. Dass dies geschehen wird, steht da, aber das Wie? bleibt uns verborgen; denn es gebührt uns nicht, zu wissen die Perioden und Epochen in der Entwicklung des Reiches Gottes, und es dürfen daher keine verkehrten chiliastischen Hoffnungen darauf gestellt werden, wie denn für den praktischen Gebrauch von einer umfassenderen Darlegung dieses Mysteriums der Zukunft entschieden abgeraten werden muss. Man bleibe still anbetend stehen vor dem großen Worte (V. 32): „Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen.“ Dagegen betone man ihn für den praktischen Gebrauch nicht genug hervorzuheben Spruch (V. 32): „Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass ER sich Aller erbarme.“ (συνέκλεισεν γὰρ ὁ θεὸς ‘τοὺς πάντας’ εἰς ἀπίθειαν, ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσῃ. Vgl. Gal. 3,22). Hier ist die Universalität der Sünde und der Erbarmung, das Thema des ganzen Briefes zugleich, in erschütternder Weise ausgesprochen. „Mit diesem Spruch wird diese unsere tägliche Lehre bestätigt, dass niemand durch Werke und Verdienste vor Gott gerecht wird; denn wir sind alle unter den Unglauben beschlossen und arme Sünder.“ (Sarcer).« (Vilmar, August Friedrich Christian, Collegium Biblicum. Des Neuen Testaments zweiter Teil, Gütersloh 1891)

4. Die Stuttgarter Erklärungsbibel zu Römer 11,25-32: „Der Heilsplan Gottes“

»Römer 11,25-27:

Paulus kommt ans Ziel seiner Überlegungen. Damit die Heidenchristen sich nicht in eingebildete Klugheit verlieren, enthüllt ihnen Paulus in prophetischer Vollmacht den göttlichen

Heilsplan mit Israel (V. 25; vgl. V. 12.15): Die *Verstockung* des ungläubigen Teils Israels ist nicht endgültig, sondern begrenzt durch die Vollendung der Heidenmission. *Ganz Israel* (V. 26) meint die Gesamtheit des Gottesvolkes im Gegensatz zum *Teil* in V. 25, aber nicht eine abgezählte Summe von Individuen. Die Gewissheit der Rettung Israels ruht auf dem Wort der Schrift (V. 26b.27). Paulus gibt keine Hinweise, mit deren Hilfe wir uns den Ablauf dieses Geschehens vorstellen oder gar seinen Zeitpunkt berechnen könnten. Im Mittelpunkt steht allein Christus, der *Erlöser*, durch den Gott alles Trennende zwischen sich und seinem Volk beseitigen und den neuen *Bund* aufrichten wird. Die Rechtfertigung der Gottlosen wird auch Israel umfassen. Das Mischzitat in V. 26b.27 ist stark verkürzt; *wenn* besagt die Gleichzeitigkeit, ja Gleichsinnigkeit von *Bund* und Sündenvergebung.

Römer 11,28-32:

V. 28 nennt den doppelten Aspekt, unter dem Israel vor Gott zu sehen ist: *Im Blick auf das Evangelium* und seine Ablehnung sind sie *Feinde* geworden, was freilich den Heiden den Weg frei macht (*um euretwillen*); *im Blick auf die Erwählung* der *Väter* durch Gott bleiben sie *Geliebte*; denn (V. 29) Gottes Treue ist unverbrüchlich. V. 30-31 zeigt die wunderbare Verschränkung des Geschicks von Juden und Heiden; V. 32 fasst den ganzen Gedankengang zusammen: Gott behaftet die ganze Menschheit bei ihrem *Ungehorsam* – bei ihrer Auflehnung gegen den Schöpfer und der Abweisung ihres eigenen Geschöpfseins –, um den *Ungehorsam* durch seine Liebe zu überwinden und alle bedingungslos in sein Erbarmen aufzunehmen (vgl. 5,18-21). *Alle* meint auch hier die Gesamtheit von Juden und Heiden, ohne damit eine Aussage über jeden einzelnen Menschen zu machen.« (Stuttgarter Erklärungsbibel mit Apokryphen, hg. von der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2007, 2. Aufl., S. 1687)

II. PREDIGT ZUM 10. SONNTAG NACH TRINITATIS ÜBER RÖMER 11,25-32

Liebe Gemeinde,

mitten in dieser Jahreszeit erfolgt das Sommerpfropfen oder – veredeln! Warum sage ich dies? Soll heute eine Einweisung in den sommerlichen Gartenbau erfolgen? Gärtnerische Tipps des Pastors aus seiner Zeit, als er noch Gärtner war? Nein, ich nehme ein Gleichnis auf, was Paulus in den Versen zuvor gebraucht, um das Verhältnis zwischen Israel und der Kirche zu klären oder zu erklären: **„23 Jene aber, sofern sie nicht im Unglauben bleiben, werden eingepfropft werden; denn Gott kann sie wieder einpfropfen. 24 Denn wenn du aus dem Ölbaum, der von Natur wild war, abgehauen und wider die Natur in den edlen Ölbaum eingepfropft worden bist, wieviel mehr werden die natürlichen Zweige wieder eingepfropft werden in ihren eigenen Ölbaum.“**

Warum pfropft oder veredelt ein Gärtner? Und was ergibt sich daraus für das Handeln Gottes mit Israel und der Kirche? Warum pfropft oder veredelt Gott? Pfropfen oder Veredeln dient zum einen der Vermehrung von Pflanzen, zum anderen wird die Fruchtbarkeit mancher Pflanzen so verbessert. Für manche Pflanzen ist Pfropfen die einzige mögliche Vermehrungsart. Die Aussaat würde eine zu große Zahl schlechter Bastarde hervorbringen und als Steckling wäre die eigene Bewurzelung zu schwach. Manchmal wird eine Pflanzensorte unfruchtbar. Dann wird diese soweit wie möglich heruntergeschnitten und eine neue fruchtbringende Sorte darauf gepfropft. Ein anderer Fall: Manche Pflanzensorten, z.B. Süßkirschen, vertragen keine Inzucht. Hast du in einer Gegend nur die „Große schwarze Knorpelkirsche“, schwarzrot und saftig, gibt es trotz gesunder Bäume und fleißiger Bienen, keine gelingende Befruchtung. Es reicht dann, wenn du auf ein paar Bäumen, eine „Dönnigens Gelbe Kirsche“ pfropfst. Jetzt wissen wir, warum der Gärtner pfropft. Aber was bewegt Gott dazu, ähnlich zu handeln? Was ist sein großes Geheimnis dabei?

Über den Apostel Paulus offenbart uns Gott dieses Geheimnis. **„Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen...“** Gott will durch das Pfropfen sein Volk vermehren und die Fruchtbarkeit steigern. Die **„Fülle der Heiden“** soll zum Heil gelangen und **„ganz Israel soll gerettet“** werden. Anders gesagt: Gott will so viele Menschen wie möglich retten. Beide Ausdrücke „Fülle“ und „Ganz“ sowie das Gleichnis des „Pfropfens“ betonen dies. Das Pfropfen ist die aufwendigste aller Vermehrungsarten und sie erfordert eine gute Übung, wenn sie erfolgreich durchgeführt werden soll. Also lernen wir heute durch Gottes Wort, dass Gott so viele Menschen wie möglich retten will. Dafür geht Gott auch aufwendige Wege. Was meine ich damit?

Ich meine den Weg der Heilsgeschichte, den Gott geht! Seitdem sich der erste Mensch von Gott entfernte und der Sünde verfiel, herrscht Wildwuchs und Unfruchtbarkeit. Die Pflanzung der Menschheit ist krank und verdorben. Am Ende kommen nur verdorbene Früchte hervor. Alle unsere Versuche, den Garten Gottes zu bestellen, helfen auf Dauer nicht weiter. Mit Hilfe der Weisungen Gottes, die nach Paulus den Heiden sogar ins Herz und Gewissen geschrieben sind, können für eine bestimmte Zeit noch Erträge erzielt werden. Aber sowohl das Leben des Einzelnen als auch das Leben aller Menschen ist ohne Gott dem Tode und der Verdammnis geweiht.

Aus diesem Grunde greift Gott ein. Er greift sich eine Pflanze heraus, verpflanzt, hegt und pflegt sie. In und durch Abraham erwählt er Israel. Ist oder war diese Pflanze besser oder fruchtbarer als andere? Nein, von ihrer Natur her nicht. Andere Pflanzen oder Völker hatten größeres auf allen Gebieten des Lebens geleistet. Aber Gott erwählt uns nicht aufgrund unserer Leistungen, sondern weil er uns liebt und voller Erbarmen ist. Israel wurde zu einer Edelpflanze, weil Gott es liebte und erwählte. Und im Glauben und Vertrauen Abrahams verwirk-

lichte sich die Beziehung, die Gott zu allen Menschen haben möchte. Gott will mit allen Menschen in Liebe und Vertrauen verbunden sein. Abraham und Israel erlangten diesen Segen, weil Gott immer schon Christus im Sinn hatte. **„Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, ...“** (Genesis 22,18), wird Abraham verheißen, nachdem er bereit gewesen ist, seinen Sohn Isaak als Opfer zu geben. Dies war ein Hinweis auf Christi Opfer. Um Christi Opfer willen konnten Abraham und Israel erwählt werden und mit Gott in einer Beziehung leben. Als neue Pflanzung Gottes war es zum Fruchtbringen berufen. Von Anfang an hatte Gott vorgesehen, dass auch andere Menschen in diese Gemeinschaft aufgenommen wurden oder diesen Gott kennenlernten. Ich erinnere an die kanaanitische Hure Rahab, die Jericho erobern half. Oder die Moabiterin Rut, die zur Großmutter Davids wurde. Dann gab es auch den syrischen Feldherrn Naaman, der vom Aussatz heil wurde oder die assyrische Stadt Ninive, die nach der Predigt des Jona Buße tat. Auch wenn Gott zunächst nur Israel als seine neue Heilspflanzung erwählte und pflegte, hatte er alle im Blick.

Leider wurde Israel unfruchtbar, verstockt, verholzt, nicht wachsend. Als der „Samen“ Abrahams in unsere Welt trat, um Israel und die Völker zum Heil zu führen, verweigerte sich ein Großteil des Volkes. Warum? Israel hatte verdrängt, dass es Gottes Gnade und Liebe war, die es berufen hatte. Es meinte, dass es aus eigener Kraft Gottes Gesetz erfüllen und so Heil schaffen konnte. Die andere Not war, dass Israel nicht nur auf Gottes Wort hörte, sondern auch auf die mündlichen Überlieferungen und Traditionen.

Traditionen sind nicht von vornherein schlecht. Bestimmte Sitten und Gebräuche können das, was Gottes Wort will, stützen und fördern. Die Tradition wird aber gefährlich, wenn sie das eigentliche Wort Gottes überwuchert und verdrängt. So erging es Israel zu der Zeit Jesu. Der ganze Heilsbaum Gottes war überwuchert von vermeintlich „frommen Traditionen“ und dem Streben, sich selber das Heil zu verdienen. Damit schloss Israel nicht nur sich, sondern auch die Völker vom Heil aus. Hier half nur ein scharfer Rückschnitt. Gott musste Raum schaffen, damit andere Triebe und Zweige Platz auf dem Heilsbaum finden konnten. Gott wollte allen den Weg zum Heil eröffnen, darum mussten verstockte, verholzte, nicht wachsende Triebe Israels entfernt werden.

Leider ist dann diese Maßnahme Gottes von den neu gepfropften Trieben oder Zweigen kräftig missverstanden worden. Paulus ahnt dies schon voraus. Deshalb schreibt er der heidenchristlichen Gemeinde in Rom auch jenen Römerbrief. Die Erwählung Abrahams allein um seines Glaubens und der Gnade willen soll sich ihnen einprägen. Wir, du und ich, können nie und nimmer gerechtfertigt werden, wenn wir uns auf unser Tun verlassen. Nur das Vertrauen zu Christus rettet dich und mich! Ist es nicht tiefgründig, dass gerade die römische Gemeinde und die Kirche, die ihren Namen führt, diese Botschaft des Römerbriefes vergaß und fast völlig verdrängte? Nur wer mit dem Bischof zu Rom verbunden war, Roms Traditionen übernahm und aus Werken und Glauben lebte, galt als rechter Zweig am Heilsbaum Gottes. Auch galt Israel als Ganzes verworfen. Bei aller sonstigen guten und rechten Einsicht übernahmen auch manche Vertreter der Reformation die letztgenannte Erkenntnis. Israel galt als endgültig verworfen, weil es Jesus zunächst nicht als seinen Messias anerkannt hatte. Aber dies war menschliches Denken und Urteilen. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments weiß es anders: **„Im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“** Gott will die ausgeschnittenen Zweige wieder einpfropfen. Sein Ziel ist ganz Israel. Aber kein menschliches Tun wird dies bewirken.

Nur, der schon am Kreuz litt und den Tod überwand, wird dieses Wunder, das Neupfropfen, verwirklichen: **»Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«** Paulus zitiert hier die Propheten Jesaja (59,20) und Jeremia (31,33). Jesus allein kann und wird Israel endgültig die Augen öffnen.«

Aber was tun wir bis dahin? Wir sind und bleiben Zeugen der Liebe Gottes in Christus gegenüber allen Menschen, denn Gott will die „Fülle der Heiden“ und ganz „Israel“.

Wir sind aufgerufen, allen Menschen zu bezeugen, was Gott durch Jesus getan hat. Dieser Dienst wird beginnen bei den Getauften in der Familie und Nachbarschaft. Das kann und wird sich wohl bei uns allen ereignen. Mancher wird aber auch besonders geführt. Er wird einem Menschen aus dem Volk Israel begegnen. Bei einer Begegnung darfst du bezeugen, dass Jesus auch sein Heiland ist. Das wird nicht leicht sein, denn wir Christen haben dem Volk Israel viel Unrecht angetan. Dies werden wir bei einem Zeugnis auch nicht verschweigen können. Wir stellen uns zu unserer Schuld. Aber unsere Schuld hebt nie und nimmer auf, was Gott getan. Und das gilt für alle Beteiligten. Amen.

III. INFORMATIONEN ÜBER MESSIANISCHE JUDEN

- **Info 1: Definition „Messianische Juden“ und Mitgliederzahlen**

Messianische Juden¹ sind nach ihrem eigenen Selbstverständnis Juden, die an Jesus Christus glauben. Es gibt zwar keine wirklich verlässlichen Angaben über deren Zahl, aber man kann davon ausgehen, dass es in Israel 2000–5000, in den USA 35.000–60.000 und in Deutschland immerhin einige Hundert messianische Juden gibt. Messianische Juden nennen sich bewusst nicht Judenchristen, so der traditionelle kirchliche Terminus, sondern wollen durch ihren Namen zum Ausdruck bringen, dass für sie Judentum und Christusglaube kein Gegensatz ist.

- **Info 2: Gestaltung der messianisch-jüdischen Existenz**

Im Einzelnen² ist es freilich sehr unterschiedlich, was sie dabei unter Judentum bzw. Christusglaube verstehen. So leben manche ein fast jüdisch-orthodoxes Leben und sehen sich durch ihren Christusglauben zu solchem Toragehorsam befreit und ermutigt (die Minderheit). Andere dagegen sind stark evangelikal geprägt und praktizieren ein sehr selektives Judentum (die Mehrheit). Gemeinsam ist den meisten messianischen Juden, dass sie den Sabbat und die jüdischen Feste unter einem christlichen Vorzeichen feiern.

- **Info 3: Unterscheidung „Messianische Juden“ und „Hebrews Christians“**

In den USA versucht man „Messianische Juden“ und „Hebrews Christians“ zu unterscheiden: „Hebrews Christians« seien jene, die Mitglied in einer christlichen Kirche sind (den zweiten oder dritten Weg auf christlicher Seite beschritten haben). »Messianische Juden« hingegen haben eigene »messianisch-jüdische« Gemeinden gegründet. Die »Hebräischen Christen« seien außerdem stärker assimiliert und missionarisch, »Messianische Juden« dagegen betonten Toraobservanz, jüdische Liturgie und Identität und seien judenmissionarisch weniger aktiv.«³

- **Info 4: Christologie messianischer Juden**

Simon Mimouni⁴ unterscheidet bei den „Messianischen Juden“ aus kirchlich-christlicher Sicht ein heterodoxes Judenchristentum, das die Messianität Jesu, nicht aber seine Gottheit anerkennt, von einem orthodoxen Judenchristentum, das die Gottheit Jesu bekennt.

- **Info 5: Weitere theologische Positionen**

Prinzipiell⁵ vertreten viele messianische Juden die Verbalinspiration, die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Hermeneutisch sind deutliche Tendenzen zum Fundamentalismus insofern erkennbar, als z.B. eine Unterscheidung von Gesetz und Evangelium nicht zu den dokumentierten Auslegungsprinzipien zählt. Die alttestamentlichen Verheißungen werden auch in Bezug auf die irdische Wiederherstellung Israels verstanden.

1 Die folgenden Ausführungen und Zahlenangaben folgen weitgehend: Evangelischer Erwachsenenkatechismus. suchen – glauben – leben, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Gütersloh 2010 | EEK, S. 139

2 EEK, S. 139

3 Hanna Rucks, Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel, Neukirchen 2014, S. 11

4 Simon C. Mimouni. Pour une définition nouvelle du judéo-christianisme ancien, NTS 38 (1992) 161-186, hier 184. Zitiert nach: Lutherische Kirche und Judentum, hg. von der Theologischen Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Oberursel/Hannover 2016, S. 37. Fundort: http://www.selk.de/download/Kirche-und-Judentum_03-2016.pdf (Aufruf: 11.06.2016)

5 Die folgenden Ausführungen und Zahlenangaben folgen hier weitgehend: Lutherische Kirche und Judentum, a.a.O., S. 37-38

- **Info 6: Umgang mit dem Gesetz**

Das Gesetz wird als Heilsweg ausgeschlossen, jedoch in seiner Geltung nicht vollständig aufgegeben. Jüdische Traditionen und Bräuche behalten ihre Berechtigung und ihren Wert. Die Aussagen des Paulus richteten sich demnach gegen einen Umgang mit dem Gesetz, der seiner Befolgung Verdienstlichkeit zuwies und es auch für Nicht-Juden verbindlich machte.

- **Info 7: Taufe, Abendmahl und Credo**

Die Taufe wird meist als Erwachsenentaufe vollzogen; sie wird als Bundesschluss mit Gott verstanden, als Zeugnis des Glaubens an den Messias Jesus von Nazareth. Das Abendmahl wird gleichfalls gefeiert, allerdings wohl eher selten. Die messianisch-jüdischen Gottesdienste bewahren Elemente des synagogalen Gottesdienstes, ähneln sonst eher freien Formen ‚charismatischer‘ Art. Während die altkirchlichen Credo-Texte so gut wie keine Verwendung finden, werden das Sch'ma Jisrael und der Aaronitische Segen gebraucht.

- **Info 8: Verbindung zu charismatischen und dispensationalistischen Kreisen**

Nach meinen ersten Wahrnehmungen stehen in Deutschland messianische Juden oft in Verbindung mit charismatisch-pfingstlichen oder freikirchlich-dispensationalistischen Kreisen. Beim Dispensationalismus wird davon ausgegangen, dass die Heilsgeschichte als Abfolge verschiedener „Haushaltungen“ (Dispensationen) oder Zeitalter verstanden werden müsse. Diesen werden jeweils spezifische Episoden göttlicher Offenbarung bzw. göttlicher Prüfungen der Menschheit zugeordnet. Dabei wird zwischen Israel und der (christlichen) Kirche zumeist eine scharfe Trennlinie gezogen. Für das Ende der Zeiten wird eine Massenbekehrung der Juden zu Jesus als ihrem Messias erwartet. Zuvor wird die Gemeinde der treuen Heidenchristen entrückt, damit endet das Zeitalter des Heidenchristentums und das Tausendjährige Reich beginnt.

- **Info 9: Die Position der Theologischen Kommission der SELK zu messianischen Juden**

Die Theologische Kommission der SELK hält in Bezug auf „Messianische Juden“ u.a. folgende Grundsätze fest:

(201) Messianische Juden, die an den dreieinigen Gott der Bibel und Jesus Christus, den Sohn Gottes, als ihren Herrn glauben und getauft sind, sind aus lutherischer Sicht wie andere christliche Gruppen und Konfessionen anzuerkennen.⁶

(204) Dass Juden sich in dem angesprochenen Sinne zu Jesus Christus bekennen, ist eine schon im Neuen Testament eröffnete Möglichkeit. Das bedeutet jedoch nicht, dass damit aggressive Formen der Judenmission im oben verworfenen Sinne bejaht würden.⁷

6 Lutherische Kirche und Judentum, a.a.O., S. 38

7 Lutherische Kirche und Judentum, a.a.O., S. 38

IV. DER INHALT UND EINE BESCHREIBUNG DES AUSLEIHBAREN JUDAICA-KOFFERS

IV.1. Schabbatfeier

- **1 x Challadeckchen für den Sabbatzopf:** Das hebräische Wort Challa (חֻלָּה), im Plural Challot (חֻלָּוֹת), deutsch Teighebe, bezeichnet im 4. Buch Mose 15,17-21, wo die Erstlingsopfer beschrieben sind, den Teil des Brotteiges, der als Opfergabe abgesondert und den Priestern des Tempels gegeben wurde. Nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 u. Z. wurde von den Rabbinern festgelegt, dass ein kleiner Teil des Teiges auch weiterhin abzusondern ist. Da er jedoch nicht mehr den Priestern gegeben werden kann, wird er stattdessen verbrannt. Das Challa-Nehmen ist eine der drei religiösen Pflichten der Frau im Judentum.

Heute steht das Wort Challa für:

- den oben beschriebenen abgesonderten Teil vom Teig
- die Schabbat-Brote

Challot sind in der aschkenasischen jüdischen Tradition geflochtene Brote aus Weißmehl, Hefe, Eiern und etwas Fett - wobei die Rezepte, die Anzahl der „Zöpfe“ und die Form je nach Brauch und Anlass variieren. Challot werden meist für Schabbat und jüdische Feiertage gebacken und sind in der Regel parve (neutral), damit sie auch zu Fleisch gegessen werden können. Darin unterscheiden sie sich von den herkömmlichen Hefezöpfen, die mit Butter und Milch zubereitet werden.

- **2 x Kerzen für Schabbat:** Die Schabbat-Kerzen werden am Freitag-Abend, etwa 18 Minuten vor Sonnenuntergang gezündet. Es sollten zwei Kerzen sein, sie stehen für Schamor und Sachor – Gedenke und Halte. In vielen Haushalten zünden die Frauen die Kerzen an, in Haushalten, in denen ein Mann allein lebt oder eine Frau nicht anwesend ist, muss oder sollte der Mann natürlich die Kerzen zünden.

Normalerweise spricht man eine Bracha (Segen), bevor man eine Mizwa (Weisung) tut oder etwas isst. Warum? Man sollte nichts nutzen, bevor man nicht GOTT dafür gedankt hat.

Bei den Schabbatkerzen funktioniert es jedoch ein wenig anders, jedenfalls bei den aschkenasischen (europäische) Juden. Die Reihenfolge ist hier vertauscht: Man zündet zuerst die Kerze, hält sich die Hände vor die Augen und spricht dann die passende Bracha.

Der Grund dafür ist, dass man mit dem Sprechen der Bracha den Schabbat mit seinen Regeln akzeptiert hat. Und das schließt natürlich aus, dass man ein Feuer entzündet. Um dies nicht tun zu müssen, kann man nun einfach die Hände senken und sieht dann die brennenden Kerzen. Man muss sie also gar nicht erst entzünden und sieht dennoch jetzt erst das Licht. Man versucht also, die Reihenfolge durch eine Hilfskonstruktion einzuhalten.

- **1 x Schabbatleuchterpaar**

- **1 x Torarolle (5 Bücher Mose):** Die Tora wird beim Morgengebet beim Sabbat (Schaharit) in der Synagoge gelesen. In orthodoxen Gemeinden müssen 10 jüdische Männer anwesend sein, in liberalen Gemeinden können es 10 jüdische Männer und Frauen sein.

- **1 x Jad (Torazeiger):** Der auch als Torafinger oder Torazeiger bezeichnete Jad besteht aus einem meist silbernen Stab, an dessen vorderem Ende sich eine kleine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger befindet. Er soll vor allem vermeiden, dass die teils jahrhundertealten, handgeschriebenen Schriftrollen mit den Händen berührt, verschmutzt oder beschädigt werden, da die Torarolle als heilig gilt. In zweiter Linie dient der Torazeiger auch als Hilfe beim Vorlesen im Gemeindegottesdienst. Während im Gottesdienst ein Vorleser oder der Rabbiner mit dem Torazeiger die Zeilen entlangfährt und den Text psalmodierend vorträgt, überprüft

ein Beistehender, der den Text in punktierter Version vor sich hat, den Vortrag des Vorbeters auf dessen Genauigkeit und korrigiert ihn bei Bedarf.

- **1 x Hawdalaset:** Hawdala (hebr. Unterscheidung, Trennung) ist ein religiöses Ritual im Judentum, das am Samstagabend bei Nachteinbruch das Ende des Schabbat und den Beginn der neuen Woche kennzeichnet. Die Zeremonie wird auch am Ende eines anderen Festtags als des Schabbat gefeiert.

- **1 x Kidduschbecher:** Der Kiddusch am Schabbat und an den Feiertagen wird unmittelbar vor der Mahlzeit zu Hause üblicherweise vom männlichen Familienoberhaupt gesprochen – aber auch Frauen sind verpflichtet, Kiddusch zu zelebrieren. Der Kiddusch wird über Wein (oder ein anderes landesübliches Getränk) und meist anschließend über die Schabbatbrote (Challoth) gesprochen. Ashkenasische Juden sprechen am Freitagabend auch in der Synagoge einen Kiddusch, der darauf zurückgeht, dass früher Durchreisende in den Synagogen zu essen pflegten.

- **1 x Hawdalateller:** Nach dem Erheben des mit koscherem Wein, koscherem Traubensaft oder auch einem anderen Getränk (außer Wasser) gefüllten Kiddusch-Bechers werden die folgenden Worte gesprochen: *„Siehe, Gott ist meine Hilfe, darum bin ich voller Zuversicht und kenne keine Furcht; denn mein Sieg und Sang ist Gott, Gott ward mir zur Hilfe. So schöpft denn Wasser in Freuden aus den Quellen der Hilfe! Bei Gott steht die Hilfe, deinem Volk deinen Segen Sela. Gott Zewaot ist mit uns. Emporhöhe uns der Gott Jakows Sela. Den Juden war einst Licht und Freude, Wonne und Würde, so möge auch uns werden! Den Kelch der Heilsverleihungen erhebe ich und rufe im Namen Gottes.“*

Dann wird der Segen über den Wein gesagt:

„Gesegnet seist Du, Gott unser Gott, König der Welt, Schöpfer der Frucht des Weinstocks.“

Wird anstelle von Wein ein anderes Getränk genommen, wird folgender Segensspruch gesagt: *„Gesegnet seist Du, Gott unser Gott, König der Welt, der alles durch sein Wort erschaffen hat“*

Der Teller dient dazu, den Wein aus dem Becher aufzufangen, der bis über den Rand gefüllt wird.

- **1 x Besaminbüchse für Gewürze (meist Nelken und Zimt):** Nachdem der Becher zurückgestellt wurde, wird die Besaminbüchse mit den Gewürzen ergriffen und fortgesetzt: *„Gesegnet seist Du, Gott unser Gott, König der Welt, Schöpfer der verschiedenen Gewürzarten.“* Der Geruch der im Behälter befindlichen aromatischen Gewürze wird daraufhin eingeatmet.

- **1 x Hawdalakerze:** Daraufhin werden die Hände zum Licht der geflochtenen, mehrdochtigen Hawdala-Kerze gestreckt, sodass es sich in den Fingernägeln reflektiert, wobei gesprochen wird:

„Gesegnet seist Du, Gott unser Gott, König der Welt, Schöpfer der Lichtflammen des Feuers.“

Dabei wird an die Schöpfung des Lichts am ersten Schöpfungstag erinnert. Der Becher wird wieder in die Hand genommen und rezitiert:

„Gesegnet seist Du, Gott unser Gott, König der Welt, der zwischen Heiligtum und Nichtgeheiltem geschieden, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Jisrael und den Völkern, zwischen dem siebten Tag und den sechs Werktagen, gesegnet seist Du, Gott, der zwischen Heiligtum und Nichtgeheiltem geschieden.“

Die Kerze wird zum Schluss in einem Teller mit dem überfließenden Wein aus dem Kidduschbecher gelöscht. Der übriggebliebene Wein wird ausgetrunken. Sobald die Kerze ausgelöscht ist, wird dem Brauch nach ein Finger in den Wein getaucht und die Augenlider

damit benetzt. Juden aus Nordafrika sprechen dabei Psalm 19,9: „*Die Gebote des Herrn sind lauter und beleuchten die Augen.*“

- **1 x Leuchter bzw. Kerzenhalter für Hawdalakerze**

IV.2. Jüdisches Beten

- **2 x Kippa:** Die Kippa (Plural Kippot) ist eine vornehmlich in Ausübung der Religion gebräuchliche Kopfbedeckung männlicher Juden.

Dabei handelt es sich um eine kleine kreisförmige Mütze aus Stoff oder Leder, zuweilen reich verziert, die den Hinterkopf bedeckt. Manchmal wird sie mit einer Metallklammer an den Haaren befestigt. Üblich ist die Kippa für Männer beim Gebet, überhaupt an allen Gebetsorten wie beim Synagogenbesuch oder auf jüdischen Friedhöfen; viele orthodoxe Juden tragen sie auch im Alltag.

Die Kippa signalisiert Gottesfurcht und Bescheidenheit vor Gott; es ist verboten, mehr als vier Ellen (ca. 2,40 m) mit entblößtem Haupt zu gehen. Im Laufe der Zeit ist die Kippa zu einem Erkennungszeichen des Juden geworden, der den Sitten Israels treu ist und die Erfüllung aller Pflichten auf sich genommen hat.

- **1 x Tefilin:** Tefillin, deutsch: Gebetsriemen, sind ein Paar schwarze mit Lederriemen versehene kleine lederne Gebetskapseln, die auf Pergament handgeschriebene Schriftrollen mit Texten aus der Tora, den fünf Büchern Moses, enthalten. Tefillin werden von religiösen jüdischen Männern – im Reformjudentum teilweise auch von Frauen – an Werktagen beim Morgengebet (hebr. Schacharit), getragen. Der Hand-Teil liegt am Oberarm und die Riemen werden um den Arm, die Hand und Finger gewickelt, der Kopf-Teil wird über der Stirn getragen. Das Anlegen von Tefillin dient als Mahnung, Gottes Gebote zu beachten. Ihre Form, die Art sie zu tragen und der Inhalt der Gebetskapseln ist im Talmud festgelegt.

Das Schma Jisrael, das jüdische Glaubensbekenntnis, sowie 5. Buch Mose 11,13–21 beinhalten die Aufforderung, „diese Worte“ als Zeichen auf die Hand und Stirn zu binden, und auch in zwei weiteren Stellen im 2. Buch Mose 13,1–10 und 13,11–16 sollen sie als Zeichen auf der Hand und Stirn dienen.

- **1 x Tallit mit Zitzen:** Ein Tallit ist ein viereckiges Tuch aus Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Farbe ist meistens weiß oder cremefarben. Oft ist der Tallit mit schwarzen oder blauen Streifen verziert. Besonderes Charakteristikum des Tallit sind die Zizijot (Plural von Zizit). Dies sind vier lange weiße Fäden aus Wolle, die mehrfach geknotet sind. An jeder der vier Ecken des Tallit befindet sich ein solcher Strang aus vier geknoteten Fäden. Dies ist eine Erfüllung des Gebotes aus dem 4. Buch Mose 15,37-41 und dem 5. Buch Mose 22,12. Dort heißt es, man solle Quasten an den vier Ecken des Gewandes anbringen und sich jedes Mal, wenn man diese sieht, an die Gebote Gottes erinnern, sodass man sie auch erfülle.

In der Neuzeit wird der Tallit von erwachsenen Juden (ab 13 Jahren) nur beim Morgengebet getragen. Dies gilt sowohl für Gebete in der Synagoge als auch für das private Gebet. Nach einigen aschkenasischen (europäischen) Traditionen tragen nur verheiratete Männer und ein Bräutigam einen Tallit. Dieser ist Teil der Gaben, welche die Braut ihrem Bräutigam übergibt. Für die Erfüllung des oben genannten Gebots, die Zizijot zu tragen, wird unter der Kleidung der Tallit Katan getragen, sodass nur die vier Zizijot sichtbar sind.

Ein gläubiger Jude wird auch in seinem Tallit bestattet. Eine der Zizijot wird vorher entfernt als Zeichen dafür, dass ein Toter keine Gebote (Mitzwot) mehr erfüllt.

Im liberalen Judentum tragen auch Frauen, die es wünschen, einen Tallit. Inzwischen gibt es Tallitot in vielen Farben und Designs, oft zum Beispiel mit hebräischen Segenssprüchen. Entscheidend für die Tauglichkeit eines Tallit ist nicht das Aussehen, sondern allein die Zizijot.

IV.3. Jüdische Einrichtung und andere Gegenstände

- **1 x Menorah (siebenarmiger Leuchter):** Die Menorah erinnert an den siebenarmigen Leuchter, der ursprünglich in der Stiftshütte (2. Mose 25,31-40) und später im Tempel stand. Sie ist heute kein besonderes kultisches Gerät mehr, sondern kann in jedem Haushalt stehen.

- **1 x Mesusah:** Mesusa (Plural: Mesusot) bedeutet Türpfosten und bezeichnet eine Schriftkapsel am Türpfosten, die im Judentum Bedeutung hat und Verwendung findet. Dies geht auf mehrere Abschnitte in der Tora zurück: „*Du sollst [diese Worte] auf die Türpfosten deines Hauses und deiner Stadttore schreiben.*“ (5. Mose 6,9 und 5. Mose 11,20)

Demnach werden die entsprechenden zwei Abschnitte aus dem Schma von einem eigens dazu ausgebildeten Schreiber (Sofer) mit einem nichtmetallischen Schreibgerät (Federkiel) auf ein Pergament (Klaf) geschrieben, auf der Rückseite das Wort Schaddaj (hebr. שׁדַי, deutsch Allmächtiger), und aufgerollt in einen kleinen Behälter am Türpfosten angebracht. Die zum Schreiben verwendete Tinte wird meist vom Sofer selbst aus Gallapfel, Kupfer- oder Eisensulfat und Gummi arabicum hergestellt. Der Behälter kann aus Metall, Keramik, Holz, Glas, Stein oder Kunststoff hergestellt sein. Viele Mesusot sind mit dem hebräischen Buchstaben ש (Schin) beschriftet. Dieses steht ebenfalls für Schaddaj. Das Klaf wird regelmäßig kontrolliert und bei Beschädigung oder Verfärbung ausgetauscht.

- **1 x Schofar:** Der Schofar wird nach in Tora und Talmud festgelegten Geboten geblasen. Unter anderem zum Morgengebet beim jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schana und ebenso am Ende des Versöhnungstages Jom Kippur sind genaue Anweisungen bezüglich der Tonfolge und Blasweise festgelegt. Fällt ein Fest auf einen Schabbat, wird der Schofar nicht geblasen, da das Verwenden von Musikinstrumenten in dieser Zeit verboten ist.

- **1 x Dreidel für Chanukka:** Ein Dreidel ist ein Kreisel mit vier Seiten. Es handelt sich nicht wie oft vermutet um einen Gebetskreisel, sondern um ein traditionsreiches Spielzeug, welches von jüdischen Kindern während des achttägigen Lichterfestes Chanukka gedreht wird. Jede Seite des Dreidels zeigt einen anderen hebräischen Buchstaben: נ (Nun), ג (Gimel), ה (He), ש (Schin). Anstelle des Buchstaben Schin findet man in Israel auch ein פ (Pe). Sie stehen für den Satz:

Nes gadol haja scham („Ein großes Wunder ist dort geschehen.“) bzw. Nes gadol haja po („Ein großes Wunder ist hier geschehen.“)

Sein Ursprung: Der Legende nach verboten die Seleukiden während ihrer Herrschaft über Israel im 2. Jahrhundert v. Chr. den Juden das Lehren und Erlernen der Torah. Die Ausübung des jüdischen Glaubens wurde mit Gefängnis oder Tod bestraft. Die gläubig gebliebenen Juden hielten ihre Kinder trotz des Verbotes zum Studium der religiösen Traditionen an. Tauchten syrische Patrouillen auf, hatten die Kinder schnell den Dreidel zur Hand und taten so, als spielten sie damit. Man behauptete, man habe sich nur zum Spielen getroffen. So trug der Dreidel zur Erhaltung des Judentums bei.

Das Spiel: Das Spiel, das die Kinder der Legende nach damals mit dem Dreidel spielten, wird auch heute noch zu Chanukka zumeist um Süßigkeiten gespielt. Die Spieler drehen reihum den Dreidel. Die Seite, welche nach oben zeigt, gibt den Gewinn an:

נ Nun = (jidd. נישט nisht, „nichts“) – Man gewinnt nicht, verliert aber auch nichts.

ג Gimel = (jidd. גאנץ ganz, „ganz“, d.h. „alles“) – Man gewinnt den gesamten Kasseninhalt, danach muss jeder Spieler wieder ein Stück in den Pott legen.

ה He = (jidd. האלב halb) – Man gewinnt die Hälfte der Kasse (aufgerundet). Manchmal wird verlangt, dass, wenn nur ein Stück verbleibt, jeder eines nachlegen muss.

ש Schin = (jidd. שטעל איין shtel ayn, „stell ein“, d.h. „leg [ein Stück] ein“) – Man muss ein Stück in die Kasse legen. Wer nichts mehr in die Kasse legen kann, scheidet aus.

V. DIE KOLLEKTE(N) FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS

Die Kollekte für den diesjährigen 10. Sonntag nach Trinitatis und möglicherweise auch für die nächsten Jahre soll gesplittet werden. Ein Teil soll in die Mitarbeit beim „Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Juden und Christen e.V.“ fließen. Dort ist die SELK Mitglied und hat einen Jahresbeitrag zu zahlen. Außerdem werden über den Zentralverein Projekte gefördert, die in der Regel dem grundsätzlichen Verstehen und Dialog zwischen Juden und Christen dienen.

Ein anderer Teil soll einem Projekt in der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, zufließen: „The Apple of His Eye Mission Society“. Unter der Leitung des lutherisch-messianischen Juden Steve Cohen bemüht sich dieses Projekt um ein verantwortliches lutherisches Christuszeugnis in der Begegnung mit Juden. Im Blick sind auch „messianische Juden“, die unter charismatischen oder evangelikal-ten Einflüssen leicht zu Missdeutungen des Evangeliums kommen. Problematische Endzeitvorstellungen und die Neigung, das Sabbatgebot oder Speisevorschriften als heilsnotwendig zu postulieren, zeichnen diese Missdeutungen aus.

Aufgrund eigenen Versagens in der Vergangenheit gegenüber den Juden neigen deutsche Lutheraner dazu, sich diesem Verantwortungsbereich nicht zu stellen. Steve Cohen und seine Mitarbeiter versuchen hier positive Akzente zu setzen, ohne ihr Herkommen aus der jüdischen Tradition zu verleugnen.